

in Farbe, Marmor und Elfenbein, bei denen so oft feste Anhaltspunkte für die Fixierung der Zeit fehlen, der sie angehören.

**Hans Graeven.** *Frühchristliches und mittelalterliches Elfenbeinwerk in fotogr. Nachbildung.* Serie I. Aus Sammlungen in England.

Jeder Archäologe und jeder Kunstfreund wird das Unternehmen begrüßen, das gesammte Material frühchristlicher und mittelalterlicher Elfenbeinwerke in Ein corpus von sorgfältigen Photographien zu vereinigen und jede mit kurzen Bemerkungen zu erläutern, soweit dies für den Fachgelehrten erforderlich erscheint. Wieviel Werthvolles auf diesem Kunstgebiete, bisher noch der allgemeinen Kenntnis entzogen, in Museen und Privatbesitz vorhanden ist, lehrt diese erste Serie von 71 Nummern, die sich auf die Sammlungen in Liverpool, London (British Museum) South Kensington Museum und das Museum zu Oxford erstrecken und die uns durchgehends entweder noch gar nicht, oder noch nicht in guten Photographien publicirte Stücke vorführen.

Das an sich sehr handliche Format in Form einer Mappe von 18<sup>cm</sup>. Höhe und 13<sup>cm</sup>. Breite gibt die durchgehends recht scharfen Photographien unaufgezogen, auf der Kehrseite numerirt, in einer für die meisten Tafeln ausreichenden Grösse; in mehreren Fällen (z. B. Taf. 51 und 52; 65 und 68) wäre doch eine Doppeltafel oder Reproduction einzelner Theile wünschenswerth gewesen. Die grosse Verschiedenheit im Format der Blätter dürfte sich wenigstens theilweise vermeiden lassen, wenn man, wie es thatsächlich wiederholt geschehen ist, noch öfter mehrere Stücke auf eine Photographie, oder z. B. 18–21 auf zwei vereinigte. Und wenn eine chronologische Reihenfolge nicht möglich war, liessen sich dann nicht andere Gesichtspunkte finden, nach denen eine gewisse Ordnung in die Sammlung kam? Auch sieht man nicht ein, warum der Text in *zwei* Exemplaren, im zweiten nur je auf Einer Druckseite, beigegeben ist. Will sich jemand die Photographien aufziehen und die Ausschnitte aus dem zweiten Druckexemplar unter jedes Bild kleben, dann hat ja das erste Exemplar keinen Zweck; will er sie als Mappe behalten, so reicht Ein Text aus. — Diese Bemerkungen seien nur gemacht, weil der verehrte Verf. selber in seinem Prospect um Mittheilung fremder Ansichten und Wünsche bittet. — Da nunmehr die erste Serie vorliegt, wird das Unternehmen auch jene Förderung und Unterstützung von Seiten der beteiligten gelehrten Kreise finden, welche Autor und Verleger mit Recht erwarten dürfen.

**Max Zimmermann,** *Oberitalische Plastik im frühen und hohen Mittelalter.* Leipzig, 1897. Gr. Octav 208 S. und 167 Textbildern.

Eine so reiche Litteratur wie über mittelitalische Künstler und Kunstwerke auf dem Gebiete der Plastik besitzen, so verhältnissmässig arm sind

wir an Werken über norditalische Kunst. Und doch ist nicht bloss heute in dem Gebiete vom Fusse der Alpen südwärts der Sitz der geistig gewecktesten Bevölkerung Italiens, sondern dass wenigstens in gewissen Perioden auch früher diese Ueberlegenheit bestand und anerkannt wurde, das hat für das Gebiet der Architectur und Plastik der Verf. klargelegt. Als der germanische Volksstamm der Longobarden sich im Gebiete des Po und weiter abwärts niederliess, hat er seinen noch rohen und unentwickelten Kunstsinn an den Werken der römischen Kunst veredelt, aber auch sein Eignes in diese hineingetragen und so eine reiche Fülle neuer und eigenartiger Gebilde geschaffen. Damit ergibt sich eine Blüthezeit der longobardischen Kunst, die im 9. Jahrhundert in den romanischen Stil übergeht, wo nun Oberitalien eine bisher ungeahnte Fülle von Werken der Plastik an und in den Domen, an Portalen, Taufbecken, Altären, Kreuzigungsbildern und h. Geräthen aufzuweisen hat. Meister, wie Wilhelm von Modena, Nicolo und Benedetto Antelami, lernen wir erst jetzt in der Gesamtheit ihrer Werke kennen. Mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts stellt sich der Verfall ein, durch die politischen Umwälzungen begründet; aber der Einfluss der oberitalischen Plastik hinunter nach Umbrien hält noch längere Zeit nach. — Das Buch ist für jeden Freund mittelalterlicher Kunst im höchsten Grade instructiv und reich an neuen Ergebnissen. Die Ausstattung ist eine sehr würdige, und zumal die Abbildungen sind vortrefflich.

d. W.

**Dr. Konrad Miller**, *Die ältesten Weltkarten*. VI. (Schlusslieferung) Rekonstruierte Karten. Stuttgart. 154 S. Mit 58 Clichés und 8 Kartenbeilagen.

Mit diesem VI. Hefte (ein Index soll noch nachfolgen) gelangt ein geographisches Werk zum Abschluss, dessen hohen Werth wir schon in einer früheren Besprechung R. Q. S. 1890, 77 u. 1896, 417 betont haben, der aber noch mehr in die Augen springt, nachdem jetzt das ganze Werke vor uns liegt. Welche Fülle neuen Materials es uns bietet, ergibt sich schon aus der Thatsache, dass von den 86 alten Karten, welche es enthält, 30 hier zum ersten Male veröffentlicht werden.

Von antiken Weltkarten besitzen wir nur die griechischen Karten des Ptolemaeus; von römischen aber streng genommen keine mehr, wenn wir nicht die Tabula Peutingeriana des Castorius, die eine oder andere römisch mittelalterliche (wie die zwei des h. Hieronymus, die zudem nur den Orient umfassen) hierher rechnen wollen. Allein die alten Geographen, Griechen wie Römer, haben bei ihrer Erdbeschreibung Karten vor sich gehabt; nach ihren Angaben ist schon wiederholt der Versuch gemacht worden, diese antiken Vorlagen zu reconstruiren, ein Versuch, der jedesmal an den modernen Anschauungen in der Geographie scheiterte. Indem M. sich in die Kenntniss der Erde und ihrer Länder zur Zeit jener